Kein Atomkraftwerk in Grohnde und anderswo
Gewaltfreie Aktion Umweltschutz Grohnde

BUSSGOTTESDIENST ZUM THEMA BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG AM 17. NOVEMBER 1976 AM BAUPLATZ

Wir wollen uns einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, so hieß es auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver.

Schon vorher gab es dieses Motto, wenn auch nicht genau mit diesen Worten, unter den Christen und Christinnen, die sich in der Friedensbewegung (und auch in der Bewegung gegen die Atomkraftwerke in Deutschland) einsetzten.

Beispielhaft sind hier Auszüge aus einer Predigt von Hans-Jürgen Klages, damals Pastor am ökumenischen Zentrum in Klein Berkel, zu lesen, die er beim Bußgottesdienst am AKW Grohnde am Buß- und Bettag, dem 17. November 1976, gehalten hat.

Vorgelesen wurde in diesem Gottesdienst auch der Text: „Die letzten sieben Tage der Schöpfung“ von Jörg Zink, die er 1970 für eine Anti-Atom-Demonstration in Stuttgart geschrieben hatte.

Wie die Leserbriefe in der Dewezet zeigen, rief dieser Gottesdienst am Baugelände des AKW Grohnde damals ganz kontroverse Reaktionen hervor.

An den Aktionen gegen die Atomkraft waren in den 1970er und 1980er Jahren viele Christinnen und Christen aus Überzeugung beteiligt. In ihrer überwiegenden Mehrheit waren sie für einen gewaltfreien Widerstand. Die Kirche als Institution hat sich am Widerstand jedoch nicht beteiligt.

Inzwischen bezieht die Landeskirche Hannover nun schon viele Jahre eindeutig Stellung gegen die Atomenergienutzung.

Vor mehr als 300 Bürgerinnen und Bürgern aus dem Weserbergland hielten vier heimische Pastoren (Eckard Bretzke, Gerhard Dunze, Hans-Jürgen Klages und Hannes Plate) einen Bußgottesdienst am Baugelände des AKW Grohnde. (Foto aus der Dewezet vom 18. November 1976)

BUSSGOTTESDIENST

zum Buß- und Bettag am 17. November 1976
am AKW Grohnde

Auszüge aus der Predigt von Hans-Jürgen Klages, Pastor am ökumenischen Zentrum in Klein Berkel

„Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben Sie eingeladen zu diesem Gottesdienst im Namen Jesu von Nazareth. ...

Wir sind gegen Gewalt, weil Gewalt keine Probleme löst, sondern neue schafft. Der gewaltlose Widerstand, wie ihn Jesus vorgelebt hat, ist unser Weg.

Wir sind gegen Gewalt. Darum muss genau so deutlich gesagt werden: Wir sind gegen die Gewalt, die uns hier angetan wird mit dem Bau des Kernkraftwerkes. Uns wird Gewalt angetan: unserer Erde, uns Menschen heute und den künftigen Generationen. Hier und an vielen Orten unseres Landes. Wir protestieren gegen diese Gewalt, weil niemand sich ihren Folgen entziehen kann. Befürworter wie Gegner sind derselben Gefahr ausgesetzt, und auch die Neutralen oder Gleichgültigen werden ihr nicht entrinnen. Das Versagen der Väter wird Kindern und Kindeskindern zur Last fallen.

Darum sagen wir im Namen Jesu: Es reicht nicht aus, für ein solches Bauwerk das formale Recht auf seiner Seite zu haben. Kein Paragraph nimmt uns die Verantwortung für den Menschen vor Gott ab. Darum haben wir zu diesem Gottesdienst vor Ort eingeladen, um deutlich zu machen, dass diese Verantwortung nicht an den Kirchenmauern zu Ende ist. Christen können sich ihr zu keiner Zeit und an keinem Ort entziehen! Diese Welt ist anvertraute Schöpfung. Und wir werden zur Rechenschaft gezogen. ...

Die Kirche nimmt ein öffentliches Amt wahr. Es gehört zu ihren Pflichten, Entscheidungen des Staates kritisch zu begleiten, weil es in Staat und Kirche um dieselben Menschen geht. ...

Wir klagen niemanden an! Wir suchen keinen Sündenbock, weil wir keinen brauchen. Christus ist für alle Menschen gestorben, nicht gegen sie. Er nahm unsere Schuld auf sich. Deshalb suchen wir keinen Schuldigen.

Wir schieben keine Schuld ab, und wir schieben auch niemandem etwas in die Schuhe. Wir wollen keinen Wahlkampf gewinnen, sondern Menschen für ein neues Denken. Wenn wir von Schuld sprechen, dann von unserer eigenen. Wir haben die Thesen von Fortschritt und ständigem Wachstum allzu bereitwillig geglaubt, weil wir Vorteile davon hatten. Wir haben gemeint, dass ein angenehmes, ein bequemes Leben schon ein besseres Leben sei. Wir haben Erfüllung mit einem vollen Bauch verwechselt!

Tut Buße! Ändert Euch! Sagt Jesus. Das ist die Chance der Neubesinnung. Wir werden nicht auf Fehler festgelegt, wir dürfen neu nachdenken und beginnen. ...
Wir erkennen, dass nicht alles, was möglich ist, auch gut und sinnvoll und verantwortlich ist. ...

An dieser Stelle sollten wir Christen den Mund aufmachen. Wir sollten sagen: Wir kommen mit weniger aus. Wir sind bereit, uns einzuschränken, wir nehmen den Verzicht auf uns aus Verantwortung für den Mitmenschen, aus Verantwortung vor kommenden Generationen.

Buße – neues Denken und Handeln im Geiste Jesu Christi – ist die Chance für uns Christen, unsere einzige Chance.

Wir vertrauen darauf, dass Christus auch aus einem kleinen Mut und geringen Kräften Gutes entstehen lassen kann und will.
Amen.“

Kirchenkreisvorstand: Gottesdienst nicht richtig

DWZ HAMELN-PYRMONT. In einer Stellungnahme erklärte der Kirchenkreisvorstand Hameln-Pyrmont am Dienstag zu dem Bußgottesdienst am Kernkraftwerksgelände in Grohnde, er rufe nicht zu „öffentlichen Veranstaltungen jedweder Art am Bauzaun“ auf. In einigen Gemeinden des Kirchenkreises wurde diese Stellungnahme – Unterzeichner sind Superintendent Hans-Egbert Lange und die stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes, Ilse Behrens – während der Gottesdienste am Bußtag verlesen, teilweise kommentiert von den Pastoren der Gemeinden.

In der Erklärung des Kirchenkreisvorstandes heißt es weiter:

„Die vier Pastoren, die an diesem Gottesdienst teilnehmen wollen, haben erklärt, daß sie Gewaltanwendung und Platzbesetzung weder selbst planen noch in irgendeiner Weise dazu aufrufen werden. Das ist zu begrüßen. Da aber angesichts der Vorgänge von Brokdorf solche gewaltsamen Ausschreitungen von Teilnehmern an den Kundgebungen inszeniert worden sind, kann vorher nicht ausgeschlossen werden, daß einzelne Gewalttätige oder auch Gruppen gegen den Willen der Veranstalter zur Gewalt übergehen. Deshalb hält es der Kirchenkreisvorstand in voller Übereinstimmung mit dem Landessuperintendenten für Calenberg-Hoya, Dr. Günther Linnenbrink, und dem Landeskirchenamt für notwendig, festzustellen, daß er diesen geplanten Gottesdienst zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort nicht für richtig hält.“

Der Kirchenkreisvorstand und das Landeskirchenamt verurteilten den Gottesdienst an diesem Ort (Dewezet vom 24. November 1976)

Zum Bußtags-Feldgottesdienst in Grohnde

Nachdem der Bußtags-Feldgottesdienst von Grohnde ganz im Sinne dessen abgelaufen ist, dem er galt: im Sinne Jesu Christi, des gewaltlos Mutigen, muß man der hiesigen Polizei zu ihrer weisen Entscheidung, außer Sicht zu bleiben, gratulieren. Der Anblick einer voll ausgerüsteten Polizeitruppe kann in einer versammelten Menge, gerade wenn diese sich wehrlos fühlt, Hysterien hervorrufen, deren Folgen niemand wünschen kann. Für mich hat das Verhalten unserer Polizei wesentlich zur Friedlichkeit der Versammlung beigetragen.

Der obersten Kichenleitung allhier kann man hingegen nicht gratulieren. Nacheifernd den Oberhirten und Schriftgelehrten von Hamburg, hat sie unseren Gottesdienst in den Geruch der Illegalität gebracht. Die mutigen Pastoren, die zum Gottesdienst aufgerufen hatten, mußten nicht nur mit ihren eigenen Ängsten fertig werden (jeder hat, nach den Geschehnissen in Brokdorf, Angst!), sondern sie sehen sich nun noch angedrohten Disziplinierungsmaßnahmen von seiten ihrer Oberen gegenüber.

Dabei haben diese Pastoren getan, was ihres wahren Amtes und Berufes ist: sie nahmen sich derer an, die Angst haben, Angst vor dem weiteren Ausbau der Kerntechnologie – über alle parteipolitischen Grenzen hinweg. Denn um die Bürgerinitiative scharen sich die Ängstlichen aus allen Partei-Richtungen. Ich bekenne mich zu diesen Ängstlichen.

Es ist für mich eine trübselige, melancholische, eigentlich eine Totensonntags-Erkenntnis, daß sich, wie seit Hunderten von Jahren, die Ober-Christen automatisch an die Seite derer stellen, die die Macht haben und keine Angst zu haben brauchen.

Walter Hedemann, Hameln

Gottesdienste sind keine Propaganda-Angelegenheit

Wer hat dort Buße im Sinne Jesu Christi getan, das heißt seinen eigenen Sinn geändert, das heißt ihn auf Christus hin ausgerichtet von sich selbst weg? Oder sollten nur die andern Buße tun?

Es ist den Menschen die Erde mit allem, was sie enthält, anvertraut, um sie „sich untertan zu machen“ (I. Mose, 1. Vers 28). Damit die Menschen das richtig machen, haben sie Verstand bekommen und die Pflicht zur Arbeit und Zucht. Sie sollen unterlassen, womit sie sich und andere schädigen. Sie sollen zum Beispiel sich und andere nicht radioaktiv vergiften, sie sollen sich aber auch nicht mit Nikotin vergiften und nicht anderen Gewalt antun, indem sie sie zwingen, Zigarettenrauch einzuatmen. Namhafte Ärzte halten auch das für Menschenvergiftung. Sie sollen sich und andere nicht mit Alkohol ruinieren.

Soll nun also der nächste Bußgottesdienst vor einer Zigarettenfabrik sein oder vor einer Schnapsbrennerei oder Brauerei? Oder sollen gar die Vegetarier einen Bußgottesdienst vor einem Schlachthof veranstalten, weil Fleischgenuß die Menschen angeblich „vertiert“?

Wir haben vielfach Mißbrauch von Gottesdiensten erlebt und erlitten: im Kaiserreich zum Schutz von Fürstenthronen, von religiösen Sozialisten zur Förderung von Revolutionen, von sogenannten „Deutschen Christen“ zur Förderung des Dritten Reiches und seines Führers. Immer wurde behauptet: Das sei genau im Sinne Jesu Christi. Nicht nur die „Oberchristen“ (um dieses Wort aufzunehmen), sondern auch die Unterchristen waren dabei stramm aktiv.

Soll solcher Mißbrauch von Gottesdiensten immer so weitergehen? Gott, und darum auch jeder Gottesdienst, ist nicht eine von uns gesteuerte „Verstärker-Anlage“ für unsere Anliegen, auch nicht, wenn solche lebensnotwendig erscheinen. Ein Gottesdienst ist keine Propaganda-Angelegenheit für Lebensqualität oder Mitmenschlichkeit, aber auch nicht Sache rein persönlicher Erbaulichkeit. Gottesdienst ist kein Schielen auf andere oder auf mich selbst, sondern ein unverstellter Blick zu Gott, um für den Ewigen sich zu öffnen, daß er in uns wirksam werde.

Weil Gott mir Verstand gegeben hat, bin ich Gegner der vermeidbaren Atomenergie und Gegner der irrsinnigen Energieverschwendung der Behörden und Privaten landauf landab. Ich bin aber auch ein Gegner des vermeidbaren Zigarettenqualms und des vermeidbaren Alkoholmißbrauchs. Ein Gottesdienst hat jedoch anderen Inhalt.

Adolf Kleine, Hämelschenburg

Echtes Angebot kam echtem Bedürfnis entgegen

Wer am Bußtag in Grohnde einen technisch-wirtschaftlich-sozialwissenschaftlich begründeten Vortrag über das Für und Wider zu Kernkraftwerken hören wollte oder eine flammende Protestkundgebung erwartete, mag enttäuscht gewesen sein. Es war ein schlichter echter Bußtags-Gottesdienst, der am Rande eines Akkers mit frisch eingesäten Weizenkörnern – dem von Christus so oft gewählten Sinnbild des wirklichen Lebens – stattfand; neben einem Gelände, das vor einem halben Jahr auch noch fruchtbarer Acker war.

Es gibt wohl kaum eine Stätte, die am Bußtag eindrucksvoller hätte mitpredigen können – und sehr viele Teilnehmer sind den vier Pastoren aufrichtig dankbar für den Mut zu dieser guten ernsten Feierstunde, für die sie durchaus richtig informiert waren – aus dem Evangelium. Hier kam ein echtes Angebot einem echten Bedürfnis entgegen. Das darf nicht mit politischer Zweckdemonstration verwechselt werden. Was hier in Grohnde geschah, gibt Hoffnung auf neue Möglichkeiten einer tiefer greifenden Bewältigung unserer Zeitprobleme, die ja quer durch alle Parteien, Alters- und Wohlstandsschichten hindurch den Menschen angehen.

Sicher waren auch einige gekommen, um einfach zu demonstrieren, mit ihrer Anwesenheit zu beweisen, daß sie mit dem Bau des KKW Grohnde nicht einverstanden sind. Sie wären wohl kaum in eine Kirche gegangen, um sich solche Worte anzuhören, wie sie dort unter freiem Himmel verkündigt wurden.

Elisabeth Wolf, Hameln

Bußtagsgottesdienst als Protest gegen Kernkraftwerk Grohnde?

Man sollte es doch nicht für möglich halten, daß vier Pastoren aus dem Landkreis Hameln/Pyrmont den Auftrag Gottes in den Schmutz ziehen. Unter dem Deckmantel eines Feldgottesdienstes (es handelte sich hierbei um keine kirchliche Veranstaltung) am Nachmittag des Buß- und Bettages wurde gegen das Kernkraftwerk Grohnde demonstriert. Ist das vielleicht Buße? Von einem Pastor sollte man zumindest erwarten, daß er den Begriff „Buße“ richtig auszulegen und zu praktizieren weiß.

Ich möchte gern wissen, was in den Köpfen dieser vier Herren vor sich gegangen ist, einen „Feldgottesdienst“ zu zelebrieren, von dem sich etliche Pfarrämter (einschl. der kath. Kirchengemeinde Kirchohsen) sowie die Superintendanturen und das Landeskirchenamt losgesagt haben.

Dient man wirklich so der Sache Gottes?

Bernd Müller, Grohnde
(nebenamtl. Kirchenmusiker der Kirchengemeinde Grohnde und Lüntorf)

Leserbriefe aus der Dewezet

Die letzten sieben Tage der Schöpfung

von Jörg Zink

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Aber nach vielen Jahrmillionen war der Mensch endlich klug genug. Er sprach: Wer redet hier von Gott? Ich nehme meine Zukunft selbst in die Hand. Er nahm sie, und es begannen die letzten sieben Tage der Erde.

Am Morgen des ersten Tages
beschloss der Mensch, frei zu sein und gut, schön und glücklich. Nicht mehr Ebenbild eines Gottes, sondern ein Mensch. Und weil er etwas glauben musste, glaubte er an die Freiheit und an das Glück, an Zahlen und Mengen, an die Börse und den Fortschritt, an die Planung und seine Sicherheit. Denn zu seiner Sicherheit hatte er den Grund zu seinen Füßen gefüllt mit Raketen und Atomsprengköpfen.

Am zweiten Tage
starben die Fische in den Industriegewässern, die Vögel am Pulver aus der chemischen Fabrik, das den Raupen bestimmt war, die Feldhasen an den Bleiwolken von der Straße, die Schoßhunde an der schönen roten Farbe der Wurst, die Heringe am Öl auf dem Meer und an dem Müll auf dem Grunde des Ozeans. Denn der Müll war aktiv.

Am dritten Tage
verdorrte das Gras auf den Feldern und das Laub an den Bäumen, das Moos an den Felsen und die Blumen in den Gärten. Denn der Mensch machte das Wetter selbst und verteilte den Regen nach genauem Plan. Es war nur ein kleiner Fehler in dem Rechner, der den Regen verteilte. Als sie den Fehler fanden, lagen die Lastkähne auf dem trockenen Grund des schönen Rheins.

Am vierten Tage
gingen drei von vier Milliarden Menschen zugrunde. Die einen an den Krankheiten, die der Mensch gezüchtet hatte, denn einer hatte vergessen, die Behälter zu schließen, die für den nächsten Krieg bereitstanden. Und ihre Medikamente halfen nichts. Die hatten zu lange schon wirken müssen in Hautcremes und Schweinelendchen. Die anderen starben am Hunger, weil etliche von ihnen den Schlüssel zu den Getreidesilos versteckt hatten. Und sie fluchten Gott, der ihnen doch das Glück schuldig war. Er war doch der liebe Gott!

Am fünften Tage
drückten die letzten Menschen den roten Knopf, denn sie fühlten sich bedroht. Feuer hüllte den Erdball ein, die Berge brannten, die Meere verdampften, und die Betonskelette in den Städten standen schwarz und rauchten. Und die Engel im Himmel sahen, wie der blaue Planet rot wurde, dann schmutzig braun und schließlich aschgrau. Und sie unterbrachen ihren Gesang für zehn Minuten.

Am sechsten Tage
ging das Licht aus. Staub und Asche verhüllten die Sonne, den Mond und die Sterne. Und die letzte Küchenschabe, die in einem Raketenbunker überlebt hatte, ging zugrunde an der übermäßigen Wärme, die ihr gar nicht gut bekam.

Am siebten Tage
war Ruhe. Endlich. Die Erde war wüst und leer, und es war finster über den Rissen und Spalten, die in der trockenen Erdrinde aufgesprungen waren. Und der Geist des Menschen irrlichterte als Totengespenst über dem Chaos. Tief unten in der Hölle aber erzählte man sich die spannende Geschichte von dem Menschen, der seine Zukunft in die Hand nahm, und das Gelächter dröhnte hinauf bis zu den Chören der Engel.

(aus http://www.joerg-zink.de/die-letzten-sieben-tage-der-schoepfung/)

EIN AUSZUG AUS EINER STELLUNGNAHME DER 24. SYNODE VOM 26. NOV. 2009.

Die Landessynode tritt dafür ein, das Vorhaben der neuen Bundesregierung, die Laufzeiten von Kernkraftwerken zu verlängern und die Erkundung des Salzstockes bei Gorleben alternativlos fortzusetzten, nicht zu verwirklichen.

Die Landessynode hält die Kernenergienutzung weder für einen wirksamen und verantwortlichen Beitrag zum Klimaschutz noch wegen des möglichen Ausmaßes an Risiken überhaupt für eine Technologie, die im Sinne des biblischen Auftrages, die Schöpfung zu bewahren, verantwortet werden kann.

Die Landessynode kann einen wirksamen Klimaschutz nur in einer Änderung im Energienutzungsverhalten (Energieeinsparungen, neue technische Verfahren) und der zügigen Erschließung anderer umweltschonender Energiequellen erkennen und hält nur diesen Weg für verantwortbar.

Die Landessynode problematisiert die Bezeichnung Kernenergie als „Brückentechnologie“ und wendet sich gegen eine Laufzeitverlängerung, weil dadurch die anfallenden Mengen hochradioaktiver wärmeentwickelnder Abfälle gesteigert werden, ohne dass es für die jetzt schon angefallenen Abfallmengen eine sichere Entsorgungsmöglichkeit gibt, und die Gefahr besteht, dass die Erschließung erneuerbarer Energiequellen nicht mit der notwendigen Dringlichkeit und Vorrangigkeit betrieben wird.

Die Landessynode bittet alle Beteiligten, namentlich auch die Bundesregierung und die Niedersächsische Landesregierung, mit einer ethisch verantwortbaren wie sachlich vertretbaren Lösung auch ihre friedensstiftende Aufgabe ungeschmälert im Blick zu behalten.

(Aktenstück 68 der 24. Landessynode, Bericht des Umweltbeauftragten, Pastor Hans Joachim Schliep, 26. Mai 2010)